

Es gilt das gesprochene Wort.

Frau Bundesratspräsidentin Dreyer,
Herr Bundesminister de Maiziere,
Herr Präsident des Bundes der Vertriebenen Fabritius,
Exzellenzen,
meine Damen und Herren,

wir befinden uns im historischen Hof des ehemaligen Waffenlagers des preußischen Kaiserhofes, benannt nach dem berühmten Barockbildhauer Andreas Schlüter, einem Pionier der modernen Architektur Berlins. Wo einst Kanonen aufbewahrt wurden, bleibt heute nur die Erinnerung an die Waffen.

Heute ist der Hof des ehemaligen Waffenlagers zur Plattform des Gedenkens im Deutschen Historischen Museum geworden. Die Stimme der Erinnerung gehört den Museen. Doch diese Stimme bringt die Waffen, in unserer Welt, nicht immer zum Schweigen.

Noch hört man sie an unseren europäischen Grenzen und sie sind heute noch, in diesem Augenblick, weltweit Ursache von Flucht, Vertreibung und Leid.

Es ist das dritte Jahr seit der Einführung des Gedenktags für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Deutschland.

Um so größer ist für mich die Ehre, der erste ausländische Würdenträger zu sein, der eingeladen wird, den Hauptvortrag zu diesem Anlass zu halten.

Dieser Tag ermahnt uns dazu, in die Vergangenheit zu schauen und uns an die grausamen Folgen des Zweiten Weltkrieges zu erinnern, in dem 60 Millionen Menschen ums Leben gekommen sind, 40 Millionen davon Zivilisten.

Zur Tragödie des Krieges gehören jedoch auch die 30 Millionen Menschen, die deportiert und vertrieben wurden, oder ihre Heimat verloren haben. In diesem düsteren Bild waren Mitglieder deutscher Minderheiten Teil der größten Vertreibung der Geschichte.

Im bekanntesten Roman über die Deportation der Angehörigen der deutschen Minderheit aus Rumänien, *Atemschaukel*, Autorin die Nobelpreisträgerin Herta Müller, in Rumänien geboren, wird die Frage aufgeworfen: *Wie läuft man auf der Welt herum, wenn man nichts mehr über sich zu sagen weiß, als dass man Hunger hat?*

Diese Zeilen fassen die Tragödie der Millionen von Angehörigen der deutschen Minderheit zusammen, die Opfer der Flucht und Vertreibung wurden, oder die die Erfahrung der Lager gemacht haben.

Mehr noch, diejenigen, die nach Hause zurückkehrten, wurden nicht nur enteignet; sie wurden zu Fremden in Ländern, in denen totalitäre Regime die Macht ergriffen hatten. Sie blieben ebenfalls Gefangene der eigenen Erinnerung: die Erinnerung der Lager oder der Verbannung und Entwurzelung. Es ist deswegen unsere Pflicht Derer zu gedenken, die gezwungen wurden, ins Ungewisse zu ziehen.

In Rumänien haben die jüngsten Forschungen die Tragödie jener Menschen in den Vordergrund gestellt, die ihre Häuser verlassen mussten, das Leid derjenigen, die ein neues Leben anfangen mussten.

70.000 Angehörige der deutschen Minderheit wurden aus Rumänien in die Sowjetunion deportiert, 10.000 von ihnen kamen dort ums Leben.

In einer späteren Phase der Geschichte der Diktatur, in den 1970er und 1980er Jahren, wurden 200.000 Menschen, ebenfalls Angehörige der deutschen Minderheit aus Rumänien, Gegenstand einer finanziellen Vereinbarung zwischen dem rumänischen kommunistischen Regime und der Bundesrepublik Deutschland.

Diese Ereignisse gehören zu unserer Geschichte und können nicht ausgelöscht werden. Uns damit auseinanderzusetzen, wird dazu beitragen, eine bessere Wahrnehmung zu entwickeln, über wer wir sind und was wir in Zukunft zu tun haben.

Nach der Wende von 1989 hat Rumänien eine Politik der Offenheit gegenüber allen Minderheiten umgesetzt, da sich das Land dessen bewusst war, dass diese Politik für die Sicherung des Friedens und der Stabilität in der Region entscheidend ist.

Heute ist Rumänien im Bereich Minderheitenpolitik ein Vorbild und wird auf europäischer Ebene als Modell anerkannt.

Deutsche haben auf dem Staatsgebiet Rumäniens eine über acht Jahrhunderte alte Geschichte. Rumänien ermutigt die Vertreter der deutschen Minderheit, wie übrigens alle anderen nationalen Minderheiten auch, ihre Identität zu bewahren und zu pflegen und eine aktive Rolle in der rumänischen Gesellschaft zu spielen.

Zu diesem friedlichen Zusammenleben hat auch die Freundschaft zwischen Rumänien und Deutschland wesentlich beigetragen.

Dieses Jahr feiern wir 50 Jahre seit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und 25 Jahre seit der Unterzeichnung des Abkommens zwischen Rumänien und der Bundesrepublik Deutschland über freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa.

Wir haben vor Kurzem die Durchführung der 20. Sitzung der Deutsch-Rumänischen Regierungskommission für Angelegenheiten der deutschen Minderheit in Rumänien begrüßt. Diese Kommission ist ein wichtiges Ergebnis des Abkommens, und hat sich im Laufe der Jahre als sehr nützlich erwiesen.

Das Modell des rumänisch-deutschen Zusammenlebens ist heute ein Beispiel für die Art und Weise in der wesentliche Aspekte des Schutzes der Angehörigen der nationalen Minderheiten verwirklicht werden können.

Rumänien hat in den letzten beiden Jahrzehnten ebenfalls wichtige Maßnahmen zum Gedenken an die Opfer des Kommunismus getroffen, einschließlich der zehntausenden Vertreter der deutschen Minderheit.

Mehr noch: Der rumänische Staat hat den Opfern des kommunistischen Regimes, jenen die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben oder verfolgt wurden, Entschädigungen ausgezahlt, eine Maßnahme die in der EU einzigartig ist.

Rumänien ist gleichzeitig einer der wenigen Staaten, die eine breit angelegte Restitution der durch das kommunistische Regime verstaatlichten Besitztümer führt.

Obwohl dieser Prozess noch nicht endgültig gelöst werden konnte, werden wir diesen Weg weiter gehen. All diese Beispiele zeigen, dass Rumänien seine Vergangenheit aufarbeitet und mit den Millionen von Opfern der Flucht und Vertreibung solidarisch ist.

Seit meinem Amtsantritt habe ich die Gründung eines Nationalen Museums der Opfer des Kommunismus befürwortet.

Rumänien braucht eine solche Einrichtung, die ein außerordentlicher Kathalysator für breit angelegte Erziehungsprojekte wäre, mit der Aufgabe den jungen Generationen die Werte der Toleranz und der gesellschaftlichen Verantwortung zu vermitteln.

Ich bin überzeugt, dass die Geschichte der Deportation der Vertreter der deutschen Minderheit ihren Platz in einem solchen Projekt finden würde.

Meine Damen und Herren,

Wir wünschen dass sich die Geschichte nicht wiederholt, wir sehen jedoch, leider, dass die Realität eine ganz andere ist. Wir leben in Zeiten in denen die Migration die internationale Gemeinschaft vor große Herausforderungen stellt.

Wir werden diese Herausforderungen nur meistern, wenn wir zeigen, dass wir aus der Geschichte gelernt haben.

Heute müssen die Europäer beweisen, dass sie aus der Erfahrung, die sie selbst vor 70 Jahren durchlebt haben, gelernt haben.

Der 20. Juni, der von der Vereinten Nationen zum Weltflüchtlingstag erklärt wurde, muss Anlass zur verbesserten Wahrnehmung der dramatischen Lage sein, in der sich Millionen Flüchtlinge weltweit befinden.

Die internationale Gemeinschaft ist mit der schwersten Flüchtlingskrise seit Ende des Zweiten Weltkrieges konfrontiert, während der Syrienkonflikt bereits seit sieben Jahren wütet, im Irak und in anderen Ländern weiter Gewalttaten an der Tagesordnung sind, und über 20 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht sind, im Jemen, in Somalia, im Süd-Sudan und im Nord-Osten Nigerias.

Dieser Tag ist auch eine Gelegenheit an die Risiken zu denken, die Flüchtlinge auf der Suche nach Sicherheit und einem menschenwürdigen Leben auf sich nehmen, sowie an die Herausforderungen, denen sich die humanitären Organisationen stellen müssen, um nachhaltige Lösungen für die Probleme der Flüchtlinge zu finden.

Im September letztes Jahres haben die 193 Mitgliedsländer der Vereinten Nationen anhand der *New Yorker Erklärung für Flüchtlinge und Migranten* die Grundsätze des Flüchtlingsschutzes erneut betont, und sich verpflichtet, neue Wege zu finden, um die Aufteilung der Verantwortung für die Lösung der Flüchtlingskrise zu finden.

In den multilateralen Gremien, deren Mitglied wir sind, hat Rumänien für eine umfassende Herangehensweise angesichts der Krise plädiert.

Dies bedeutet ein entschlossenes und abgestimmtes Handeln der Regierungen, der internationalen Organisationen, der internationalen Finanzinstitutionen und der Unternehmen, der humanitären Organisationen und der Akteure aus dem Bereich der Entwicklungshilfe, sowie der Zivilgesellschaft.

Die meisten Menschen, die vor Krieg und Gewalt flüchten, sehen Europa als einen Ort der Sicherheit an. Wir haben alle die rührenden Bilder von Flüchtlingen gesehen, die den europäischen Kontinent erreicht haben.

In Kürze werden wir das Zeugnis von Ghifar Taher Agha hören, einer von fünf Millionen Syrern, die Zuflucht gefunden haben. Immer mehr Männer, Frauen und Kinder die geflüchtet sind, wurden mit Ausbeutung konfrontiert oder sind zu Opfern von Menschenhändlern geworden.

Die Wahrheit ist, dass kein Flüchtling sein Leben oder das Leben seiner Familie durch eine so gefährliche Reise aufs Spiel setzen würde, hätte er die Möglichkeit, in seinem eigenen Land in Sicherheit zu leben. Aus diesem Grund sieht Rumänien die Bewältigung der Ursachen die zur Krise geführt haben, als Priorität.

Die Stabilisierung der Konfliktgebiete kann dieses Phänomen stoppen und die Bedingungen dazu schaffen, dass die Flüchtlinge in Sicherheit in ihre Heimatländer zurückkehren.

Rumänien hat als EU-Mitgliedstaat, aber auch durch seine Nachbarschaft zum Westbalkan, wo sich dieses Phänomen besonders akut offenbart, die Anstrengungen zur Lösung der Krise durch Solidarität unterstützt.

Rumänien trägt zu den Bemühungen der Umverteilung der Migranten bei, und hat ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Konsolidierung der operativen Kapazitäten der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache (FRONTEX) und des Europäischen Unterstützungsbüros für Asylfragen geleistet.

Wir haben in Timișoara ein Nothilfe- Transitzentrum – das weltweit erste dieser Art, gegründet. Dieses bietet Menschen, die dringenden Schutz benötigen, für einen begrenzten Zeitraum Unterbringung, bis zur Beendigung der Verfahren hinsichtlich der Umsiedlung in ein Land in dem diesen dauerhaften Aufenthalt genähmigt wird.

Es ist dies ein Modell von guten Praktiken, welches das Engagement Rumäniens in diesem Bereich beweist.

Leider fühlen sich viele Menschen in Europa nicht mehr sicher. Die Konflikte aus unserer Nachbarschaft und der Mangel an Lösungen zu deren Beendigung, sowie die Angst vor dem Terror, fördern dieses Unbehagen.

Wir sind Zeugen des wachsenden Nationalismus sowie des Wiederaufkommens von Politik, die Angst und Hass gegenüber den Anderen schürt.

Es ist bedauernswert, dass Flüchtlinge und Migranten oft im Mittelpunkt von politischen Diskursen stehen, die zu Diskriminierung und Intoleranz anstiften.

Als Europäer ist es jedoch unsere Aufgabe die Werte der Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit zu schützen. Diese stellen die Quintessenz der europäischen Werte dar.

Als Europäer dürfen wir nicht vergessen, dass das, was uns in Europa zusammengebracht hat, gerade jene Werte sind, die heute von Einigen in Frage gestellt werden; die kulturelle Vielfalt, Toleranz, inklusive Gesellschaften, Werte die Menschen unterschiedlicher Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit und Religion zusammenbringen.

In den letzten zwei Jahren haben Sie, in Deutschland, zwei Millionen Flüchtlingen Zuflucht geboten. An dieser Stelle möchte ich diese außerordentliche humanitäre Leistung der deutschen Behörden und Bürger in der Flüchtlingskrise würdigen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir haben zusammen den ersten Akt der Oper „Die tote Stadt“ gehört. Ich meine, dass die letzten Zeilen, „*Musst du einmal von mir gehen, / glaub, es gibt ein Auferstehen*“ universelle Geltung haben, und vielen Opfern von Flucht und Vertreibung Hoffnung auf einen Neuanfang geben.

Dass wir heute hier sind, um der Opfer zu gedenken, zeigt, dass die Welt aus den Fehlern der Vergangenheit doch lernt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!